

Geleitwort

Die Studie von Annika Akdeniz-Taxer über Bürgermeisterinnen in ländlichen Kommunen der Türkei stellt einen Beitrag zur feministisch-politologischen Debatte um Partizipation und Geschlecht dar, der gleich in mehrfacher Hinsicht Neues leistet. Zunächst wird hier eine wirklich neue empirische Frage gestellt. Untersuchte feministische Politikwissenschaft bisher Zusammenhänge von Partizipation und Geschlecht in Ländern, die nicht zur OECD bzw. eher zu deren Peripherie zu zählen sind, so fokussierte sie meist auf formalpolitische Partizipation von Frauen an nationalen Politikprozessen oder auf Muster der sozialen Partizipation von Frauen. Formalpolitische Partizipation von Frauen in ländlichen Regionen wurde dagegen bisher so gut wie gar nicht systematisch untersucht. Wie wichtig diese bisher vernachlässigte Frage für die Transformationsforschung insgesamt und speziell die Geschlechterforschung über Politikwandel in der Transformation tatsächlich ist, wird insbesondere dann deutlich, wenn Partizipation und Demokratie zusammengedacht werden und sich der Blick auf die Chancen der Konsolidierung junger oder schwacher Demokratien richtet. Auch wenn sich der Mainstream sozialwissenschaftlicher Forschung bislang wenig darum kümmert, ist es unmittelbar einleuchtend, dass eine gesellschaftliche Verankerung demokratischer Prinzipien ohne die politische Teilhabe von Frauen gerade in den strukturell konservativeren ländlichen Regionen schlicht nicht möglich ist.

Diese Forschungslücke zu bearbeiten hat sich Frau Akdeniz-Taxer gleichsam als Pionierin auf den Weg gemacht, um das Material für eine hoch interessante Studie über die Teilhabe von Frauen in der türkischen Kommunalpolitik – als Bürgermeisterinnen in ländlich geprägten Gegenden der Türkei – zusammenzutragen. Dass sie in allen achtzehn im Jahr 2006 von Bürgermeisterinnen geführten türkischen Kommunen ausführliche Leitfaden-Interviews geführt hat, ist ein besonders faszinierender Aspekt ihrer Studie. Auf der Basis dieser hervorragenden Datengrundlage entwickelt die Verfasserin eine ebenso differenzierte wie detailreiche Analyse der Wege türkischer Frauen an die Spitze der Kommunalpolitik, ihrer Politikstile und politischen Ziele, ihrer geschlechterpolitischen Interessen und Identitäten sowie nicht zuletzt der Resultate, die sie damit erzielen.

Bürgermeisterinnen in der Türkei eröffnen neue, geschlechtssensible Diskurse, wirken als Vorbild für die politische Partizipation von Frauen, die sich sowohl horizontal (in ihren Netzwerken) als auch vertikal (auf die formelle Politikebene) ausdehnt und verstehen sich – gemessen an den Ergebnissen aller Studien über politi-

sche Partizipation und Repräsentation von Frauen in EU-Ländern – überraschend selbstverständlich als Vertreterinnen spezifischer Fraueninteressen. Auf Maskulinisierungsversuche ihrer (männlichen) politischen Gegner (das Iron-Lady-Stigma) reagieren sie mit strategischen Entwürfen weiblicher Differenz und betonen beispielsweise Mutterschaft als Qualifikationsmerkmal für ihre Arbeit. Gegenüber den Anliegen der türkischen Frauenbewegung sind sie offen und zumindest auf der Ebene der Vertretung praktischer Genderinteressen, d.h. der Verbesserung weiblicher Lebenslagen, vernetzen sie sich mit feministischen Aktivistinnen und Organisationen aus der Hauptstadt und tragen Themen der feministischen Bewegung in ihre Dörfer.

Zusammenhänge zwischen Öffentlichkeitskonzepten und Partizipations- bzw. Politikchancen von Frauen in den ländlichen Regionen der Türkei theoretisch zu fassen und dabei Öffentlichkeit und Partizipation neu zusammen zu denken, ist das zweite grundsätzliche Verdienst dieser Untersuchung. Von der Anwendbarkeit herkömmlicher Öffentlichkeitskonzepte auf ländliche Kommunen über die Zusammenhänge von Partizipation und Repräsentation und deren geschlechtskritische Hinterfragungen hin zur lokalen politischen Partizipation von Frauen in der Türkei wird hier eine ganz eigene Perspektive auf Empowerment als Fluchtpunkt dieser Prozesse entworfen. Gegen die gängige feministische Betonung des politischen Charakters der privaten Sphäre schlägt Annika Akdeniz-Taxer für die ländliche Türkei eine Unterscheidung zwischen einer politisch institutionellen, männlich geprägten Sphäre der Öffentlichkeit und einer im institutionellen bzw. im formalpolitischen Sinne als „unpolitisch“ zu bezeichnenden Sphäre der Frauen vor, die sie aus einer Reihe ganz konkreter Fragen an ihr Feld gewonnen hat: „Wo diskutiert wer über politische Anliegen“?, „Welche Akteurinnen machen Öffentlichkeit aus?“ „Welche Themen werden in dieser Öffentlichkeit diskutiert“? „Wie verhalten sich „staatlich/politische und gesellschaftliche Sphäre in der ländlichen Kommune zueinander“?

Zu den besonders interessanten Erkenntnissen, die aus dieser Perspektive entwickelt werden, zählt der Befund, dass mehrere Bürgermeisterinnen in den ländlichen Regionen der Türkei gewissermaßen „private Öffentlichkeiten“ schaffen, indem sie sich die Trennung der „männlichen“ und „weiblichen“ Handlungssphären für ihre Mobilisierungs- und Politikstrategien bewusst zunutze machen und zum Beispiel neue soziale Orte für Frauen in der Öffentlichkeit der Kommune etablieren. Dass und wie Bürgermeisterinnen in ländlichen Kommunen der Türkei dabei selbst als eine Art Brücke zwischen den beiden Sphären fungieren ist ein anderer Aspekt, der anschaulich entwickelt wird und zugleich das Potenzial der theoretischen Unterscheidung in „männliche“ und „weibliche“ Öffentlichkeit, die diese beiden Sphären nicht als schlichten Gegensatz, sondern als miteinander verbundene, zueinander im Verhältnis stehende Bereiche fasst, verdeutlicht. Bürgermeisterinnen in der Türkei

personifizieren gleichsam die möglichen und tatsächlichen Grenzüberschreitungen zwischen den Sphären.

Nicht zuletzt wird darin deutlich, dass die räumliche Dimension der Prozesse eine entscheidende Rolle spielt. Bürgermeisterinnen bewirken im wahrsten (räumlichen) Sinne des Wortes die Öffnung der politischen Sphäre für Frauen: Männerräume (z. B. das Rathaus) werden für Frauen zugänglich, frauenspezifische Projekte werden in der Öffentlichkeit der Kommune platziert, holen Frauen aus dem Haus und die „private“ Gemeinschaft der Frauen wird durch die Zusammenarbeit mit einer Bürgermeisterin so aufgewertet, dass sie als „teilöffentliche Arena“ mit sehr konkreten Wirkungen auf die politische Sphäre wahrgenommen wird.

Ich wünsche dieser empirisch wie theoretisch höchst interessanten und anregenden Studie eine gebührend breite Rezeption in verschiedenen Teilbereichen von Politikwissenschaft, Soziologie und Anthropologie, für die sie wichtige neue Erkenntnisse bereitstellt.

Prof. Dr. Uta Ruppert